



Der Bischof von Feldkirch

Christus schreibt Geschichte: eine Hoffnungsgeschichte

Predigt von Bischof Benno Elbs beim Festgottesdienst am Gebhardsfest 2018
auf dem Gebhardsberg, am 27. August 2018

Lesung: 1 Tim 6,6-12

Evangelium: Mt 24,42-47

Liebe Schwestern und Brüder!

Hier oben auf dem Gebhardsberg hat man einen wunderbaren Blick auf unser Land. Dieser Blick hinunter auf Bregenz und den Bodensee, ins Rheintal, in die Schweiz, nach Deutschland überschreitet Grenzen und erinnert mich an das Miteinander und an die Verbundenheit untereinander – unabhängig von Nationalität oder Herkunft. Wenn wir von hier oben auf unser Land schauen – was sehen wir da? Was sehen wir da an Gelungenem, Schönem, an Dingen, die aufleben lassen? Was gibt es da aber auch an Bedrückendem, an Sorgen, offenen Fragen, an Entwicklungen, deren Ausgang vielleicht beunruhigen?

Eine Frage, die in mir dabei auftaucht: Sind unsere Welt und unsere Gesellschaft satt geworden? Ich habe oft den Eindruck, als ob in unserer kleinen Welt der Wohlstandskultur, in der alles erreichbar und machbar scheint, eine gewisse Müdigkeit eingetreten ist. Während andernorts unzählige Menschen, ja ganze Länder im Leid versinken und Mensch und Natur, gelehrt vom Wachstumsdiktat der Konzerne, ausgebeutet werden, scheinen wir es uns bequem gemacht zu haben und in die Beobachterrolle geschlüpft zu sein. Zu dieser Bequemlichkeit passt der Verdacht, dass es in unserer Zeit scheinbar unattraktiv geworden ist, sich für eine ‚große Sache‘ zu begeistern.¹ Jeder und jede sucht zwar nach *dem* Sinn des Lebens. Aber sich einer Aufgabe voll und ganz zu verschreiben, mit Leib und Seele und allen Fasern der Existenz für eine Sache zu brennen – davor scheinen wir gewisse Hemmungen zu haben.

¹ Vgl. den Beitrag von Maximilian Probst: Held auf dem Sprung („Die Zeit“, Nr. 29, 12. Juli 2018).



Der hl. Gebhard und unzählige andere Heilige haben es uns vorgezeigt, was es heißen kann, mit glühendem Eifer und mit vollem Einsatz zu leben. Wo aber gibt es solche Menschen in Welt, Gesellschaft und Kirche, die alles auf eine Karte setzen? Ich bin überzeugt: Ja, es gibt diese Menschen! Nur braucht es eine „schockierende“ Botschaft, die aus einer gähnenden Langeweile und aus Gleichgültigkeit wachrüttelt. Es braucht eine Erschütterungsbotschaft, die hilft, Probleme und Nöte zu sehen, anstatt sie zu ignorieren. Die vielen Unheilsnachrichten, mit denen wir täglich überhäuft werden, haben ihre Kraft, zum Handeln und Anpacken zu bewegen, anscheinend verloren.

„Unsere Schwester Erde schreit auf!“

Eine solche Erschütterungsbotschaft hat Papst Franziskus in der Enzyklika *Laudato si'*, einem wahrhaft prophetischen Text, formuliert. Dort schreibt er: „Unsere Schwester Erde schreit auf!“ (Nr. 2) Sie schreit auf, weil wir Menschen uns schon allzu lange als ihre Beherrscher aufspielen, ihre Ressourcen plündern und damit auch die Lebensgrundlage vieler Menschen in den ärmsten Ländern der Welt zerstören.

In diesem Sommer der Rekordhitze, während Regionen wie Indien unter verheerenden Überschwemmungskatastrophen stöhnen, können wir hautnah erleben, dass der Satz: „Wir sind von der Umwelt abhängig“ kein naiver Kalenderspruch ist. Plastikabfall vermüllt die Meere, erhebliche Ernteeinbußen sind zu verzeichnen und verschiedenste Tierarten haben Probleme, sich auf diese veränderten klimatischen Bedingungen einzustellen. Was heißt es, wenn Bienen sterben, Insekten verschwinden, Schmetterlinge zur Seltenheit werden? Wir bekommen ganz unmittelbar mit, was Schlagworte wie Artensterben, Wasserknappheit oder Verödung des Landes heißen können. Bisher war uns das nur von Fotos bekannt, aus der Sahelzone oder aus Wüstenregionen im Nahen Osten. Es scheint, dass die Auswirkungen des Klimawandels nunmehr vor unserer Haustür angekommen sind. Warum die Politik im In- und Ausland davor weitestgehend die Augen verschließt, ist mir – ehrlich gesagt – ein Rätsel. Beim EU-Ratsvorsitz, den Österreich in diesem Halbjahr innehat, spielt die Klimakrise leider nur eine untergeordnete Rolle. Umso mehr gelten meine Anerkennung, meine Ermutigung und mein Dank den vielen Menschen und Organisationen, die sich für den Schutz unseres gemeinsamen Hauses Erde einsetzen. Denn sie haben sich in der Tat einer großen Sache verschrieben.

„Seid wachsam!“

Der erste Satz des heutigen Evangeliums klingt beim ersten Hinhören etwas zahm, ist aber alles andere als eine zahnlose Aufforderung. Sie könnte auch lauten: „Passt auf!“ „Seid vorsichtig!“ „Achtung!“ Ein Signal, auf dem „Achtung“ geschrieben steht, rüttelt auf und lässt die kommenden Schritte behutsamer und aufmerksamer gehen. Dieses Hinweisschild, diese Stopp-Tafel des Evangeliums kann dazu führen, dass das



Dahinplätschern des Lebens unterbrochen wird und wir mit offenen Augen und einem wachen Blick durch die Welt gehen.

Der Theologe Johann Baptist Metz hat vor kurzem seinen 90. Geburtstag gefeiert. Immer wieder hat er von einer „Mystik der offenen Augen“² gesprochen. Er meinte damit aber nicht eine Form von weltabgewandter spiritueller Selbsterfahrung, sondern genau das Gegenteil: Ihm geht es darum, sich vom Leid und gesellschaftlicher Ungerechtigkeit berühren zu lassen und sich zu engagieren. Der kategorische Imperativ der Bibel könnte lauten: „Aufwachen – die Augen öffnen!“ Es gibt so etwas wie eine christliche Wahrnehmungspflicht, was das Leid anderer betrifft. So wie Jesus die Menschen mit ihren Nöten und Sorgen an sich herangelassen hat, so steht auch das Christentum für einen Glauben, der Gerechtigkeit und Solidarität sucht.

„Seid wachsam!“ kann also ganz im Sinn einer „Mystik der offenen Augen“ heißen: Schau hin, wo Gerechtigkeit in Gefahr ist; nenn die Dinge beim Namen, wenn Hass die Liebe zu ersticken droht; steh auf, wo das friedliche Zusammenleben bedroht ist und der gesellschaftliche Diskurs zu verrohen droht! Die Botschaft Jesu ruft prophetischen Widerstand wach und protestiert im Namen der ungerecht Leidenden, der Armen und Ausgebeuteten. Die Botschaft Jesu ruft uns in Erinnerung, dass die Verlierer der Geschichte vor Gott keineswegs als die Verlierer dastehen, sondern als die von ihm und seiner Liebe Geretteten und Erlösten. Gerade weil die Jesus-Geschichte keine ungebrochene Siegesgeschichte ist, sondern vielmehr eine Geschichte voller Schwachheit, kann der Glaube an ihn all jenen Hoffnung anbieten, die in der Illusion des Siegen-Müssens zu kurz gekommen sind.

Das ist eine in der Tat erschütternde und wachrüttelnde Botschaft, weil sie im Kern bedeutet: Christus hat Geschichte geschrieben – eine Hoffnungsgeschichte. Und wir alle, die wir uns auf seinen Namen berufen, schreiben diese Geschichte weiter: nicht nur die Heiligen, wie der hl. Gebhard, keinesfalls nur Päpste und Theologen, sondern auch und ganz besonders: wir alle! Wir haben eine Hoffnung, die nicht aus uns selbst kommt, sondern von Gott, der die Welt nicht gleichgültig ihrem Schicksal überlässt. Denn dieser Gott auf der Seite der Kleinen, Beladenen und Unterdrückten ist der Grund unserer Hoffnung.

Für wen gehst du?

Wer stellt sich heute noch in den Dienst einer großen Sache? Wer setzt heute – wie der hl. Gebhard – alles auf eine Karte? So habe ich eingangs mich und euch gefragt. Auch wenn diese Menschen nicht immer in den Schlagzeilen und in der ersten Reihe zu finden sind, so bin ich überzeugt: Es gibt sie! Menschen, die auf- und für etwas eintreten: für

² Vgl. Metz, Johann Baptist: *Mystik der offenen Augen*, Freiburg i. Br. 2011; ders.: *Memoria passionis. Ein provozierendes Gedächtnis in pluralistischer Gesellschaft*, Freiburg i. Br. 2006.



Der Bischof von Feldkirch

einen Wandel in der Klimapolitik; für Solidarität mit den Randgruppen der Gesellschaft; Menschen, die das Gottesbewusstsein in unserer Gesellschaft wach halten; Menschen, die protestieren und andere provozieren, das heißt wörtlich (*pro-vocare*): herausschreien aus ihren Schneckenhäusern und Bequemlichkeiten.

Für wen gehst du? Wofür brennst du? Beim *Pavillon 50*, der in diesem Jubiläumsjahr durch das Land tourt, werden den Menschen, die vorbeikommen und davor stehen bleiben, zwei Fragen gestellt: Wofür bist du bereit zu leben? Wofür bist du bereit zu sterben? Unter den vielen Antworten, die Menschen darunter geschrieben haben sind auch Aussagen zu finden wie: für Ehrlichkeit, Gerechtigkeit, Frieden, Miteinander ...

Liebe Schwestern und Brüder!

Ich denke: Genau das ist es, was wir brauchen. Wir brauchen Menschen, die nicht einfach vorbeigehen, sondern die stehenbleiben, sich ansprechen lassen und wachgerüttelt werden von der Frage: Wofür bist du bereit zu leben? Dann übergibt Jesus uns den Stift und wir schreiben seine Hoffnungsgeschichte, die er begonnen hat, weiter.

www.bischof-von-feldkirch.at/im-wortlaut